

DER STEIN ZUM LEBEN

Ein Dokumentarfilm von Katinka Zeuner

DOK LEIPZIG
GERMAN
COMPETITION
2018

INHALTSVERZEICHNIS

Logline.....	03
Synopsis.....	04
Die Protagonist_innen.....	06
Interview mit der Regisseurin.....	11
Bio- und Filmographien der Regisseurin.....	16
Editorin.....	18
Team.....	20
Technische Angaben und Kontakt.....	21





LOGLINE

Gemeinsam mit Trauernden übersetzt der Steinmetz Michael Spengler Lebensgeschichten in Stein. Schritt für Schritt nehmen die Grabsteine Form an. Und in den Menschen wächst eine neue Verbindung zu ihren Toten - und zum Leben.

SYNOPSIS

Ein Zirkuswagen und ein Frachtcontainer dienen dem Steinmetz Michael Spengler als Werkstatt. Hier empfängt er Menschen in Trauer. Gemeinsam gestalten sie Grabsteine, die von den Toten erzählen. Die Eltern Neustadt haben ihren 2-jährigen Sohn verloren. Im Dialog mit Michael finden sie Worte, die ihren Gefühlen Ausdruck verleihen. Aus Worten werden Material und Form. Der rauschende Atem des Kindes soll sich in einem fragilen Kalkstein widerspiegeln. Harburg Stolle ist keine Frau der vielen Worte. Unter Michaels Anleitung schwingt sie beherzt den Hammer, um einen Findling zu spalten und spürt eine Kraft, die lange vergraben war. Familie Jacob ringt um die Essenz aus dem langen Leben des Großvaters. Der Naturverbundene, Lebemann, Patriarch. Wie sieht ein Objekt aus, dass ihn im Kern trifft? Michael hilft ihnen über die Grenzen ihrer Vorstellungskraft hinaus. Sensibel begegnet er dem Material und den Menschen und begleitet jede Familie auf eigene Art auf dem oft monatelangen Weg. Schritt für Schritt, Entscheidung für Entscheidung. Der Film erzählt von diesem mühevollen und intimen Prozess und zeigt wie die Arbeit am Stein den Tod im wahrsten Sinne des Wortes *be-greifbarer* macht. Die Steine nehmen Form an. Und in den Angehörigen reift ein neues Verhältnis zu ihren Toten - und zum Leben.



DIE PROTAGONIST_INNEN

Im blaugestreiften Kapuzenpullover, mit ausgebleichener Schiebermütze wirkt der Steinmetz **MICHAEL SPENGLER** trotz seiner 55 Jahre jungenhaft. Er liebt die Menschen, die zu ihm kommen, denn „Trauer macht Menschen angenehm, offen und ehrlich.“ Dem fühlt er sich gewachsen, mehr als der Aussenwelt, die ihm oft wie ein angestregtes Theater erscheint. Mit Ernsthaftigkeit und Freude am Tüfteln widmet er sich jedem neuen Grabzeichen und seinen Herausforderungen; sei es das Zusammenfügen eines Granitfindlings mit einem behauenen Sandstein oder die Darstellung vom rauschenden Atem eines kranken Kindes in Stein. Er schöpft Kraft daraus Menschen zu helfen zurück ins Leben zu finden. Umgeben vom Tod, hat er den Wert jedes einzelnen Moments erst wirklich zu schätzen gelernt.

ANNE UND ULI NEUSTADTs Sohn Josef wurde nur zwei Jahre alt. Geleitet von ihren Gefühlen und Impulsen, bewegen sich Josefs Eltern durch den Prozess ein Denkwerk für ihren Sohn zu gestalten. Von Josefs rauschendem Atem soll der Stein erzählen. Doch wie tief muss ein Trichter sein, um Atem abzubilden? Wie viele Werkzeugspuren sollen bleiben, um das Angestregte des Atems spürbar zu machen? Behutsam nähern sie sich jedem Detail, ohne Eile, sie brauchen diese Zeit. Tochter Klara gestaltet die Symbole für Geburts- und Sterbedatum: einen Stern und einen Vogel. Während der Stein sich entwickelt, wächst ein Baby in Anne Neustadts Bauch. Als Jette sechs Wochen alt ist, stellen sie den Stein mit vereinten Kräften auf. Es ist als hätte Josef ein neues Zuhause bezogen.



RUTH JACOBSs Vater hatte ein langes, erfülltes Leben. Der Grabstein soll den vielen Seiten des Vaters gerecht werden. Ein rosiger Granit aus ihrem Dorf in Italien ist der Ausgangspunkt. Michael Spengler animiert die Familie zu erzählen und fragt spielerisch: „Wenn Ihr Vater ein Baum gewesen wäre, welcher wäre das? Welches Metall? Welche Farbe?“ Verschiedene Perspektiven auf den Verstorbenen kommen zu Tage. Dem Granit soll etwas hinzugefügt werden, doch welches Material, welche Form, welche Aussage? Es ist ein zähes Ringen, ein Kampf mit der Ambivalenz, dem Vater gerecht zu werden und selber gefallen daran zu finden. Als Ruth Jacob denkt, sie habe es geschafft, stellt Michael die Frage nach der Schrift. Den Tod in Stein zu meisseln ist ein schwerer Schritt.

08 | 21

Mit 17 Jahren floh **HARDBURG STOLLES** Ehemann aus der DDR, das prägte sein Leben. Ost-West, zwei Welten - zwei Leben und die absolute Klarheit in seinem Tun, das soll spürbar werden im Stein. Michael entwickelt ein Modell – ein gespaltener Findling, geteilt und verbunden durch einen Weg aus Ziegelsteinen. Bei der Steinspaltung klopft Frau Stolle erst zaghaft auf die Sprengisen. Dann schwingt sie den Hammer mit voller Kraft. Die Eisen klingen. Sie strahlt und genießt es aus eigener Kraft ein Denkwerk für ihren Mann zu erschaffen. Als Michael den Stein aufstellt, schwankt sie zwischen Stolz und Trauer.





KATINKA ZEUNER IM INTERVIEW

von Bettina Hohorst

„Der Stein zum Leben“ erzählt von Menschen, die einen Grabstein für einen geliebten Menschen machen. Wie kommt es, dass Sie, die so mitten im Leben stehen, sich mit so einem Thema beschäftigen?

Mit dem Tod wird man nicht nur am Ende des Lebens konfrontiert, sondern auch mitten im Leben. Meine Mutter ist vor sechs Jahren gestorben. Der Tod war mitten in mein Leben geplatzt, und ich musste einen Weg finden, mit dem Verlust umzugehen. Damals habe ich gemeinsam mit Michael Spengler ein denkwerk für meine Mutter gestaltet. Der Prozess, den ich dort erlebt habe, und seine Arbeit haben mich sehr beeindruckt. Als der Stein fertig war, habe ich ihn gefragt, ob ich einen Film über ihn machen kann.

Ist es ein Film über den Tod?

Der Film heißt „Der Stein zum Leben“ und es ist auch ein Film über das Leben. Es ist ein Film darüber, wie man einen Abschied selber gestalten kann, und darüber, wieder zurück ins Leben zu gehen - in das veränderte Leben. Es ist ein lebendiger und ein kraftvoller Film. Das war mir wichtig, und das ist mir wohl auch gelungen.



Es ist eine sehr intime Situation, wenn man sich mit dem Abschied von einem geliebten Menschen auseinandersetzt. Wie sind Sie an die Protagonist_innen herangekommen?

Die meisten Protagonist_innen habe ich über Michael Spengler gefunden. Er hat einige seiner Kund_innen gefragt, ob ich sie kontaktieren darf. Ich habe ihnen dann geschrieben, wer ich bin und was ich vorhabe. Die meisten haben direkt eingewilligt, dass ich dabei sein darf. Und dann waren wir einfach da, in sehr kleinem Team, immer nur zu zweit, ich als Regie und Kamera und eine Tonperson. Mit allen entstand schnell ein sehr selbstverständliches und vertrautes Verhältnis. Sie haben sich nicht gestört gefühlt und haben die Kamera nach einer Weile gar nicht mehr wahrgenommen. Ich glaube, einer der Türöffner war, dass ich den Menschen von Anfang an gesagt habe, dass ich den Prozess bei Michael Spengler auch durchgemacht habe. Das hat eine Basis gelegt für ihr Vertrauen zu mir.

Ja, man hat das Gefühl, dass sie sehr natürlich sind, tatsächlich als wenn Sie nicht da wären.

Michael Spengler hat natürlich nur bestimmte Menschen gefragt. Und das sind - vielleicht zufällig - alles Menschen, die in gewisser Weise ein Sendungsbewusstsein haben. Nicht im Sinne von: *Ich möchte mich präsentieren*, eher, dass sie es wichtig finden, dass Menschen in Trauer eine Sichtbarkeit kriegen. Familie Neustadt hat das ganz klar, sie gehen mit ihrer Geschichte ganz bewusst nach Außen. Sie haben einen Blog, der von ihrem Leben und ihren Erfahrungen mit ihrem Sohn erzählt. Die anderen haben das nicht als Projekt, aber sie haben sich gefreut, dass ihre Verstorbenen über den Film noch mal eine besondere Aufmerksamkeit bekommen und etwas von ihnen festgehalten wird und in die Welt rausgeht.

Haben Ihre Protagonist_innen Sie überrascht?

Ja, Hardburg Stolle hat mich überrascht. Es war beeindruckend zu sehen, was bei ihr freigesetzt wurde, dadurch, dass sie selber versucht hat, den Stein zu spalten. Das hatte ich nicht erwartet, nachdem ich sie das erste Mal erlebt hatte. Sie ist schon zwei Monate nach dem Tod ihres Mannes zu Michael Spengler gekommen, das heißt, sie war noch sehr eingenommen von der ganz akuten Trauer. Und zwei Monate später hat sie gemeinsam mit Michael Spengler diesen Stein gespalten. Ich konnte wirklich eine sehr starke Veränderung bei ihr spüren. Sie war einfach total glücklich an diesem Tag.

Der Film besteht aus langen beobachtenden Einstellungen. Die Kamera ist stets unaufdringlich. Wie ist so ein Dreh abgelaufen? Wie haben Sie es geschafft, diese Situationen so einzufangen?

Wir waren immer nur zu zweit am Set, um die Situation so wenig wie möglich zu stören. Wir haben in die Zusammenkünfte mit den Angehörigen nicht eingegriffen. Es waren fragile Situationen, und es war eben wichtig, nicht aufdringlich zu sein. Die Menschen waren vertieft in ihren Prozess. Und wir waren einfach da. Mit viel Ruhe haben wir alles begleitet.

Das Unaufdringliche sagt auch etwas über den Film aus. Auch er ist nicht aufdringlich, er sagt mir nicht was ich denken soll. Er gibt mir ganz viel Raum. War das ein Konzept von Anfang an?

Ganz am Anfang bin ich mit der Haltung reingegangen: Es ist nicht alles schlimm, was aus dem Tod eines nahestehenden Menschen resultiert. Das möchte ich zeigen. Und dann hab ich das einer Bekannten erzählt, die ihren Vater verloren hat, und sie sagte zu mir: Also für mich ist da nichts Positives dran. Und das hat mir zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Augen geöffnet. Ich habe gemerkt, genau das will ich nicht, ich will niemandem sagen, wie er oder sie sich in so einer Situation zu fühlen hat. Und das hat dazu geführt, dass der Film sich ganz stark an den Familien orientiert und eben nicht an irgendeiner Aussage, die ich machen will. Ich wollte einfach den individuellen Prozess zeigen, den die Menschen durchleben. Und die Familien sind sehr verschieden, sie gehen sehr verschieden mit ihrer jeweiligen Situation um. Es ist auch im Prinzip nicht vergleichbar, ob man seinen Großvater verliert oder sein kleines Kind. Es geht mir darum, den Raum zu zeigen, den Michael Spengler schafft. Ein Raum, in dem die Menschen sich ihrer Trauer und ihren Verstorbenen widmen können, was in der Außenwelt nicht immer möglich



ist. Sie sind in einer Situation, die der totale Ausnahmezustand ist, und müssen trotzdem im Alltag funktionieren. Aber an diesem Ort gelten andere Regeln. Das war der Ausgangspunkt für den Film, das zu zeigen.

Michael Spengler wird fast zu einer Art Moderator innerhalb des Films. War er so als Medium geplant, oder sollte es auch mal stärker um ihn gehen?

Ursprünglich gab es Überlegungen, den Film stärker als Porträt über ihn anzulegen, denn er ist auch über seine Arbeit hinaus ein sehr spannender Mensch. Aber mir wurde schnell klar, dass mein Fokus auf dem Raum liegt, den er mit seiner Arbeit und mit seiner Persönlichkeit schafft. Und es war klar, wenn der Fokus auf seiner Arbeit liegt, dann müssen die Angehörigen auch zentrale Figuren sein; alles andere würde seiner Art zu arbeiten nicht entsprechen. Michael Spengler selbst sagt, er sei Übersetzer. Er übersetzt Lebensgeschichten in Stein. Er ist in vielen Situationen auch Moderator oder Mediator. Eine Kollegin hat mal gesagt, er ist sowas wie eine Hebamme. In jeden Fall ist er der Begleiter in dem Prozess. Er sieht sich nicht in der Rolle des aus sich selbst heraus schaffenden Künstlers. Er bringt seine Fähigkeiten ein, stellt sie zur Verfügung. Er sagt, was er am besten kann, ist, was Gefundenes zu nehmen und daraus etwas zu machen. Und das ist das, was er tut. Er bekommt ganze Leben erzählt, und unter Einbeziehung der Angehörigen übersetzt er sie dann in Form und Material.

Ich mag sehr die Bilder, in denen er den Stein bearbeitet, denn ich denke, die Entwicklung der Menschen zeichnet sich auch in der Veränderung der Steine ab.

Ja, es gibt eine gewisse Parallele zwischen dem Prozess, den die Menschen durchlaufen, und der Formwerdung des Steins. Erst ist es ein Riesenblock, ein harter, superschwer zu bearbeitender Block. Aber wenn man ihn richtig angeht, wenn man sich Zeit nimmt und sich auf seine Beschaffenheit einlässt, dann kann man ihn formen und kann da was reinbringen, was Eigenes. Und so der Ohnmacht etwas entgegensetzen. Michael hat einmal gesagt, wenn man dem Stein mit Hektik begegnet, dann rächt er sich und fällt einem auf den Fuß. All das ist in gewisser Weise auch übersetzbar auf Trauer.

Sie haben selbst einen Stein für ihre Mutter gemacht und sagen, der Film ist wie ein neuer Stein für Sie. Was heißt das?

Den Stein damals habe ich für meine Mutter gemacht, aber ich hab ihn natürlich auch für mich gemacht. Und das ist ja auch eine zentrale Sache in diesem ganzen Prozess. Die Menschen machen den Stein jeweils für den Verstorbenen, aber den Prozess machen sie für sich. Als der Stein meiner Mutter aufgestellt war, war zwar eine Etappe genommen, aber natürlich war die Beschäftigung mit dem Verlust nicht zu Ende. Den Film zu machen, war eine Entscheidung, mich weiterhin sehr lange und intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Und der Film bot mir wieder einen kreativen Rahmen. Dass es diesen Rahmen gibt, ist vielleicht die Parallele zu dem Prozess mit dem Stein. Man entwickelt etwas Haptisches, ein Film ist natürlich etwas weniger haptisch als ein Stein, aber er muss kreativ ausgestaltet werden. Und dieser Gestaltungsprozess bietet die Möglichkeit, sich mit den Themen Trauer, Tod und Abschied zu beschäftigen.

Mit so einem Stein verabschiedet man sich von einer Person. Ist der Film ein Abschied von der Trauer?

Natürlich ist meine Trauer heute nach sechs Jahren eine ganz andere geworden. Dennoch wird mich die Trauer um meine Mutter mein ganzes Leben lang begleiten. Die Art, wie es Teil meines Lebens ist, verändert sich aber ständig. Mit der Fertigstellung des Films bin ich einen neuen Schritt gegangen, und ich bin gespannt, wie es nun weiter gehen wird. Ich trage auf der einen Seite das Gefühl in mir: *Jetzt ist mal gut mit dem Thema*. Doch man sucht es sich nicht aus, andere nahe Menschen sterben, das Thema bleibt. Es ist ein Teil des Lebens.



BIO- UND FILMOGRAPHIEN

REGISSEURIN

KATINKA ZEUNER ist 1978 in Berlin geboren. Von 2006 - 2009 studierte sie Kamera und Dokumentarfilmregie an der filmArche Berlin. Seither dreht sie Dokumentarfilme als Regisseurin und als Kamerafrau.

Die Filme an denen sie beteiligt ist, erzählen von Menschen, die, aus freien Stücken oder gezwungener Maßen, ihre ganz eigenen Wege gehen jenseits gesellschaftlicher Konventionen: sei es der Grabsteinmetz, der Trauerarbeit leistet, die jüdischen, lesbischen Künstlerinnen mit ihrem Happy-Hippie-Jew-Bus, die queeren Techno-DJs in der Berliner Party-Szene, der Mensch, der Stimmen hört und diese im Theater inszeniert oder die deutsch-jüdische Kindergruppe, die 1939 nach Palästina floh und dort einen florierenden Kibbuz aufbaute. Ihre Filme zeugen von großer Nähe zu den Protagonist_innen und laden die Zuschauenden ein, sich in unvertraute Situationen zu begeben.

Bevor sie Filmemacherin wurde, absolvierte Katinka Zeuner ein Studium der Politikwissenschaften. Die Auseinandersetzung mit diversen gesellschaftlichen Machtstrukturen legte einen Grundstein für ihren Blick auf die Welt und für ihr Herangehen an die Arbeit im Dokumentarfilm. Sie ist Mitglied der AG DOK.



FILMOGRAPHIE ALS REGISSEURIN UND ALS KAMERAFFRAU (AUSWAHL):

- 2018 **Der Stein zum Leben**
79 min, Dokumentarfilm,
R & K: Katinka Zeuner,
www.dersteinzumleben-film.de
- 2018 **Die vorletzte Freiheit**
65 min, Dokumentarfilm
R: Stefan Auch, K: Katinka Zeuner
www.dievorletztefreiheit.com
- 2018 **Hetzi, Lügenpuschi und die anderen**
45 min, Experimenteller Dokumentarfilm
R: Bettina Hohorst, K: Katinka Zeuner
- 2013 **Sounds Queer**
60 min, Dokumentarfilm
R: Dan Bahl, K: Katinka Zeuner
www.soundsqueer.de
- 2012 **Jalda und Anna - Erste Generation danach**
75 min, Dokumentarfilm
R & K: Katinka Zeuner, William Dieterle Sonderpreis 2013
www.jalda-und-anna.de
- 2009 **Es war ein anderes Leben - Mit der Jugend-Alijah nach Palästina**
38 min, Dokumentarfilm,
R: Jan Puchstein & Katinka Zeuner, K: Katinka Zeuner



EDITORIN

ANNA PESAVENTO ist 1982 geboren und seit 2002 Wahlberlinerin. Bereits während des Studiums in Berlin und einem einjährigem Aufenthalt in Vancouver entwickelt sie eine Faszination für das nicht-fiktionale Genre. Seither hat Anna als Editorin und Kamerafrau mehrere Dokumentarfilmprojekte begleitet und realisiert. Ihre filmische Arbeit umfasst sowohl klassisch dokumentarische als auch experimentelle Formen. Sie ist zudem freie Bildgestalterin zahlreicher kommerzieller Künstlerportraits, Image- und Konzertproduktionen.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

2013 **Conversation With My Mother**

9 min, Experimentalfilm

R: Daniela Mezzapesa, K & M: Anna Pesavento

2012 **Casa Luz**

64 min, Dokumentarfilm

R: Navina Khatib & Alexandra Wetz, M: Anna Pesavento

www.parkafilm.cc/portfolio/casaluz

2009 **B.i.N. - Berlin im November**

93 min, Dokumentarfilm

R: Victor Scheffe, K & M: Anna Pesavento

www.berlin-im-november.de



Mit

Michael Spengler

Anne Neustadt

Uli Neustadt

Klara Neustadt

Jette Neustadt

Josef Konrad Neustadt 2013 - 2015

Ruth Jacob

Matthias Jacob

Johannes Jacob

Dietrich Jacob 1922 - 2015

Hardburg Stolle

Arion Juritza

Annett Mansfeld

Cliewe Juritza 1966 - 2016

Ute Kirchmann

Matthias Heinz

Christine J. Schmidt

TEAM

Regie, Kamera, Produktion

Katinka Zeuner

Montage

Anna Pesavento

Ton

Birte Gerstenkorn

Joel Vogel

Martin Nevoigt

Oliver Eberhard

Zweite Kamera

Anna Pesavento

Sounddesign

Brooke Trezise

Farbkorrektur

Sebastian Bodirsky

Grafik

Mo Aufderhaar

Jonas Klein

Übersetzung

Markus Fiebig

Untertitel

Lissi Dobler



TECHNISCHE ANGABEN

79 min
1:1,78
Farbe, Stereo
DCP 25
OV deutsch, UT englisch

KONTAKT

Verleih
RealFictionFilme
Joachim Kühn
+49 221 95 22-111
info@realfictionfilme.de
www.realfictionfilme.de

World Sales
filmdelight
Christa Auderlitzky
+43 1 944 3035
office@filmdelights.com
www.filmdelights.com

Produktion
Katinka Zeuner
+49 30 409 83 570
+49 176 2194 1870
mail@katinka-zeuner.de
www.dersteinzumleben-film.de